

Badshah Khan – so der Ehrentitel – hat wie viele andere Führer des Befreiungskampfes mehrere Jahre in kolonialen Gefängnissen abgesessen. Doch nach der Unabhängigkeit ging der Leidensweg für ihn in Pakistan mit noch größerer Wucht weiter – in seiner Autobiographie ist die Rede von den 15 Jahren, die er bis dahin in pakistanischen Gefängnissen hatte zubringen müssen. Sein Urteil über Pakistan ist vernichtend – ein „Albtraum von Ausschreitungen, Anschlägen und ‚heiligem‘ Krieg“ (S.183). Die große Zeit Badshahs war die Zeit vor der Unabhängigkeit, als es ihm gelang, eine gewaltfreie Massenbewegung unter den Paschtunen zu initiieren – die „Rothemden“ oder, so der eigentliche Name, die „Diener Gottes“ (*Kbudai Khidmatgaran*).

Die Autobiographie, im Original in einem stilistisch unpräzisen Urdu und Paschtu erschienen, gibt die Ereignisse bis 1947 chronologisch wieder, wenn man auch ohne Detailkenntnis der Geschehnisse in den Jahren zwischen etwa 1910 und 1947 nur schwer alle Zusammenhänge verstehen kann. Die deutsche Übersetzung fußt auf der englischen Ausgabe. Sie enthält auch das Vorwort von Jayaprakash Narayan von 1969 sowie ein anscheinend für die deutsche Übersetzung verfasstes Vorwort des renommierten Friedensforschers Johan Galtung. Leider lässt die

Übersetzung ein Lektorat vermissen. Neben ungeschickten Formulierungen, gelegentlichen orthographischen Unsicherheiten und uneinheitlichen Schreibweisen von Orten tauchen immer wieder sachliche Fehler auf, die leicht zu beheben gewesen wären. Hier einige Beispiele: Das „Immatrikulationsexamen“ (S.23) ist das englische *Matric*, d. h. der Schulabschluss. Der „Sheriff“ von Mekka (i.e. der *Sharif*) ist der Gouverneur der heiligen Stadt (S.80) usw. Zusätzliche Erklärungen, die an sich sinnvoll sind, stehen in eckigen Klammern, in Fuß- und Endnoten, doch sie sind unterschiedlich im Gehalt, gelegentlich wenig geschickt formuliert oder ungenau recherchiert. Ein *Thesil* (richtig: *Tehsil*) wird sehr unspezifisch als „Verwaltungseinheit“ (S.21) erläutert; ein *Seer* ist eine Gewichtseinheit nicht nur „in manchen paschtunischen Gegenden“ (S.56), sondern überall in Südasien.

Doch dies mindert die an sich überaus erfreuliche Tatsache nicht, dass nun endlich eine deutsche Version der Autobiographie Abdul Ghaffar Khans vorliegt. Möge sie dazu beitragen, das schlechte Image der Paschtunen aufzubessern!

Heinz Werner Wessler

Corban Addison, *Du bist in meiner Hand*. Heyne Verlag, München 2012, 544 Seiten, 19,99 Euro.



Menschenhandel, der Handel mit Kindern und Mädchen im weltweiten Milliardengeschäft der Prostitution, darum geht es im Roman von Corban Addison *Du bist in meiner Hand*, übersetzt von Birgit Moosmüller. Zwei indische Mädchen, durch einen Tsunami verwaist, werden in ein Bordell entführt; das eine Mädchen wird missbraucht, später befreit, das andere, jüngere, wird unberührt immer weiter verkauft (Mumbai, Paris, New York, At-

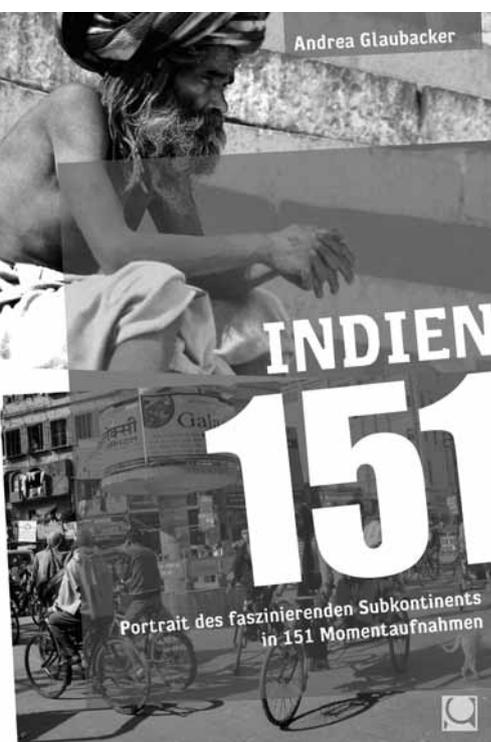
lanta), dann aber von amerikanischen Behörden gerettet, und die beiden Schwestern werden wieder vereint. Hauptgestalt des Romans neben den Mädchen ist ein amerikanischer Anwalt, dessen Karriere und Ehe in Schwierigkeiten sind. Er trägt durch seine beharrliche Suche zur Befreiung des jüngeren Mädchens bei, was ihn letztlich seine Ehefrau wiedergewinnen lässt. Über den Menschenhandel erfährt man einiges, über die Hoffnungslosigkeit des Kampfes dagegen, über Ursachen und Wurzeln wenig, umso mehr über die korrupte Zusammenarbeit von Zuhältern, Polizei und Justiz in Indien. Richtig heißt es: „Der Menschenhandel wird erst aufhören, wenn Männer aufhören, Frauen und Kinder zu kaufen“ (462). Im Nachwort finden sich nützliche Hinweise des Autors zur weiteren Lektüre über Menschenhandel. Das ist kein aufrüttelnder, zur Empörung anstachelnder Bericht, es ist ein Roman, ein Reißer auf sozialem Hintergrund. Welcher Leser kann sich dem Mitgefühl für eine verfolgte Unschuld entziehen? Die Rechnung könnte aufgehen, denn für Spannung ist gesorgt dadurch, dass man den Menschenhändlern und ihrem Opfer lesend hinterher hechelt. Leider ist das Buch unglaublich schludrig geschrieben. Jeder zweite Satz könnte gestrichen werden, vielleicht zwei von dreien, ohne dass ein Verlust bemerkbar wäre. Da wer-

den Zeilen geschunden, ohne Erbarmen mit dem Leser. Die Sprache (zumindest wie sie sich in der Übersetzung zeigt) ist abgedroschen. Es gibt sicher Leser, die Ausdrücke wie „er zermarterte sich das Gehirn“ oder „seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt“ nicht stören, sogar darüber hinweglesen, weil sie daran gewöhnt sind. Aber dann bitte: „Sie tanzte mit einer so unverhohlenen Sinnlichkeit, dass Tho-

mas spürte, wie sich bei ihm etwas zu regen begann. Sofort riss er sich am Riemen und wandte sich voller Schuldgefühl ab“, – der Leser auch, erst recht die Leserin.

Klaus Roth

Andrea Glaubacker, *Indien 151. Porträt des faszinierenden Subkontinents in 151 Momentaufnahmen*. Conbook-Verlag, Meerbusch 2012, 288 Seiten, 14,95 Euro.



Der Conbook-Verlag hat mit seiner neuen Reihe *151* eine pfiffige Idee auf den Markt gebracht: Länderporträts mit 151 Momentaufnahmen aus dem Alltag einer anderen Kultur, festgehalten in Bild und Wort.

Die Kulturwissenschaftlerin Andrea Glaubacker, Autorin des Indien-Bandes, hat seit ihrem ersten Indienaufenthalt Mitte der 1990er Jahre den indischen Subkontinent immer wieder

bereist. Fotos – oft gute Schnappschüsse, die die ambitionierte Hobbyfotografin größtenteils selbst aufgenommen hat – ergänzen ein alphabetisches Indien-Glossar, in welchem aktuelle Nachrichten und Hintergrundinformationen mit persönlichen Erfahrungen stilistisch vielseitig, und nicht selten mit einem Augenzwinkern mit verknüpft sind. Ein Textbeispiel:

„Mein Kopf knallt ans Dach der Motorrikscha, ich fluche unziemlich. Dass (der Fahrer) dabei auch noch fröhlich einen Song mitsingt, der sich durch seine Boxen quält, spottet jeder Beschreibung. Dabei wirkte anfangs der am Armaturenbrett festgeklebte Plastikganesh noch beruhigend... Als wir tatsächlich unbeschadet ankommen, Ganesh, der Fahrer und ich, lächelt der Fahrer fröhlich, ich erleichtert und selbst der Plastikganesh scheint die Mundwinkel hin-

ter seinem Rüssel nach oben zu ziehen. Das war ein Höllenritt.“

Jede Doppelseite bildet eine in sich geschlossene Einheit: Von „Aberglaube“ bis „Zeit“ wird auf jeder Doppelseite links ein typisches Indienphänomen in Worten beschrieben, rechts der Eindruck visuell unterstrichen. Bei kürzeren Passagen passen auch mal zwei Momentaufnahmen auf eine Doppelseite. Entstanden ist eine informative Einführung in handlichem Format, dies ein weites Themenspektrum abdeckt, so z. B. unter „K“: Kasten...Kerala...Kinderarbeit...Kingfisher...Kolams...Kolkata...Kolonialgeschichte...Kommunikation...Kondome...Kontraste...Korruption...Krishna...Küche...Kühe...Kuhfladen...Kumbh Mela...Kushti. In gewisser Weise spiegelt die Schlagwortflut genau die überwältigende, in sich widersprüchliche Vielseitigkeit und die Kontraste Indiens wider.

Wie der Untertitel „Momentaufnahmen“ impliziert, hat das Buch eher episodenhaften Charakter; die vielen, kurzen Anekdoten fügen sich wie Puzzleteile zu einem Indien-Gesamteindruck. *Indien 151* eignet sich gut als ‚Appetitmacher‘ für Indien-Einsteiger, junge Reisende und deren Verwandte sowie als bildstarkes Sehnsuchts-Geschenk für Indien-Kenner. Ebenfalls erschienen sind die *151*-Bände zu Südafrika und Spanien.

Anna Hofstätter